

# Israel, ein unbekannter Schotte des 10. Jahrhunderts.

*Von Prof. Carl Selmer, New York, Hunter College*

Obwohl es eine verführerische Aufgabe<sup>1</sup> wäre, auf Grund der vor ein paar Monaten erschienenen Kirchengeschichte Bayerns<sup>2</sup> die keltischen Beziehungen über Freising und Regensburg hinaus nach dem Westen und Nordwesten zu verfolgen, ziehe ich es doch vor, meine Berechtigung zu den nachfolgenden Ausführungen aus dem gemeinsamen Nenner abzuleiten, der den Schotten und bayrischen Mönchen gemeinsam ist, dem Benediktinertum. Und es ist auch nicht Zufall, daß die Schotten sich gerade auf dem Gebiet des Erziehungswesens unsterbliche Verdienste erwarben. Gleich nach dem Aussterben der allzu straffen und für kontinentale Verhältnisse weniger geeigneten irischen Klosterregeln wurde die geschmeidige Benediktinerregel von den Schotten übernommen. Und bekanntlich wanderten Schottenklöster und bayrische Benediktiner zusammen durch das Mittelalter, sogar bis in die Neuzeit, als vor kaum 90 Jahren der bayrische Staat 8000 Gulden an das schottische Colleg in Rom zahlen mußte als Ablösung für das Regensburger Schottenkloster.

Das obige Thema aber führt uns weit über die Gründung der bayrischen Schottenklöster zurück in die Zeit der *Monasteria Scottorum*, also ins 10. Jahrhundert, in die Zeit Heinrichs I. und Ottos des Großen. Der Schauplatz ist ein Land, genannt Lothringen, das sich zwischen Deutschland und Frankreich am linken Rheinufer als ein breites Band von Süden nach Norden zog und als bedeutendste Städte Köln, Lüttich und Trier, aber auch andere, jetzt französisch klingende Städte aufwies,

---

<sup>1</sup> Die Untersuchung war als Vortrag für die Jahresversammlung der Bayerischen Benediktinerakademie 1950 geplant, konnte aber der Umstände halber nicht stattfinden.

<sup>2</sup> Bauerreiß, R., Kirchengeschichte Bayerns, I. Bd., St. Ottilien 1950. Der nunmehr erschienene II. Band befaßt sich auch mit den Anfängen der 2. Schottenwelle des XII. Jahrhunderts.

wie z. B. Verdun, Metz, Peronne, Walsourt, Hastière, Laon, Stavelot und Soissons. Vielleicht war es ein unbewußter Zug, der die Schotten in alte, keltische Stammlande zog, in das Gebiet der Belgier und Trevirer. Noch heute gilt ja dem modernen Ir-  
länder das alte Bonn als die heiligste Stadt Deutschlands.

Es wird kaum nötig sein, mich über den kulturellen Hintergrund der sogenannten Schotten<sup>3</sup> zu verbreiten und von ihrer Heimat, der *Scotia maior*, *Scotia minor*, *Brittania maior* und *Brittania minor* zu erzählen. Diese Inseln, besonders die beiden ersteren, waren von der kulturzerstörenden Katastrophe der Völkerwanderung ziemlich verschont geblieben. In ruhiger Tradition konnten sie ihre Schulen pflegen und dabei ihren Studien des Lateinischen, Griechischen, der Astronomie, Geographie, Philosophie, Musik und Kunst obliegen. Während am Kontinente die Nachwehen dieser Wanderungen nur einer langsamen Konsolidierung christlichen Geistes stattgaben, blühte auf den Inseln ein ununterbrochenes, reges christliches Kulturleben. Wie sehr keltisches Leben mit christlichem Geiste durchtränkt war, kann man daraus ersehen, daß noch bis ins hohe Mittelalter hinein die Kirchenorganisation unter dem asketischen Einflusse der Äbte stand, wobei dem Bischof nur funktionelle, aber keine administrative Gewalt über eine Diözese zustand.

Der dem Kelten eingeborene, ruhelose Geist, der schon einem Caesar das Prädikat „*rerum novarum cupidi*“ entrang, war beim Irländer zum ausgeprägten Wandergeiste gemildert worden, der in Verbindung mit seiner Religiosität den „*Peregrinus*“ und das „*Peregrinari*“<sup>4</sup> hervorbrachte, eine charakteristische, irische Erscheinung. Nicht umsonst heißt es in der *Vita S. Galli* mit Bezug auf die Iren: „*Scotti, quibus consuetudo peregrinandi iam paene in naturam conversa est.*“ Wie Abraham, dem Gott gebot, auszuziehen und ein neues Land zu gewinnen<sup>5</sup>,

<sup>3</sup> Betreffs Etymologie und frühen Gebrauch des Namens „*Scotti*“ vgl. James F. Kenney, *The Sources for the Early History of Ireland*, New York 1929, S. 135.

<sup>4</sup> „*Peregrinari pro Christo*“ spielte auf den britischen Inseln im frühen Mittelalter eine große Rolle. So z. B. sagt Adamnan von Columcille: „*De Scotia ad Britanniam pro Christo peregrinari volens, navigativ.*“ G. Murphy, *Scotti Peregrini*, (*Studies*, Dublin 1928, XVII, 39 ff). Über seine asketischen Gesichtspunkte vgl. J. P. Fuhrmann, *Irish Medieval Monasteries on the Continent*, Subiaco 1927, S. 2.

<sup>5</sup> *Gen.* 12:1; *Acta* 7:3.

so fühlte sich der seiner asketischen Neigung folgende Irländer berufen, seine Sippe und seine Familie zu verlassen, und in lebenslänglicher Verbannung im Dienste Gottes sein Leben auf dem Kontinent als Missionär, als Lehrer, als Mönch, als Eremit, als Rekluse zu verbringen. Sicherlich mögen dabei auch des öfteren die in jenen Jahrhunderten stattfindenden, verheerenden Raubzüge der Normannen mitgewirkt haben, die den Mönchen und Geistlichen keine andere Wahl als den Tod oder die Flucht ließen. Leider aber sind uns von den Hunderten, ja vielleicht Tausenden, die durch den Kontinent zogen und zum Aufbau christlichen Lebens beitrugen, kaum ein paar Namen bekannt<sup>6</sup>. Es war wohl zumeist ihre asketische Bescheidenheit, die es ihnen verbot, ihre Namen zu verewigen. Nur der Ausdruck „*Scotus quidam*“ berichtet uns in so vielen Fällen von der keltischen Abkunft des Schreibers von Handschriften, und ein „*Hibernus exul*“ nur verherrlicht im Jahre 782 den unglücklichen Tassilo. Es wird wohl noch Jahrhunderten vorbehalten sein, die Herkunft, das Leben, die Wirksamkeit und Werke der Schotten zu untersuchen, die namenlos durch die Geschichte ziehen. Hier soll sich unser Augenmerk nur auf einen dieser Schotten richten, dessen Namen zwar bekannt ist, von dem aber nur sehr dürftige Nachrichten vorliegen, den Schotten Israel.

Der Name Israel ist alttestamentlichen Ursprungs. Im ganzen Mittelalter finde ich ihn ausschließlich des 10. Jahrhunderts nur fünfmal belegt: einmal im 9. Jahrhundert bei einem Israel miles in den *Carmina Centulensia*<sup>7</sup>, dann im 11. Jahrhundert bei einem in Limoges lebenden Israel<sup>8</sup>, der das *Carmen de Vita Christi* geschrieben haben soll, dann zweimal im 12. Jahrhundert,

<sup>6</sup> Eine sehr konservative Liste von Schotten auf dem Festlande gibt uns M. Esposito, „The Latin writers of mediaeval Ireland. (Hermathena, 1907, XIV, 520 ff). Er verzeichnet nur vier Schotten für das 5. Jhr., drei für das 6., zwölf für das 7., fünf für das 8., zwölf für das 9., einen für das 10., zwei für das 11., einen für das 12. Jhr. Heiric von Auxerre (841—876) jedoch übertreibt ihre Zahl in seinem einleitenden Briefe an Karl den Kahlen (*Vita Sancti Germani*, Migne, PL CXXIV, 1133), wenn er von einer Masseneinwanderung irischer Philosophen spricht, die in freiwilliger Verbannung sich zu dem weisen Salomon begeben.

<sup>7</sup> MG Poet. Lat. III, 275: Israhelis an eius qui a. 831 miles esse perhibetur.

<sup>8</sup> M. Manitius, *Gesch. der lat. Lit. des Mittelalters*, 1911, II, 493; auch A. Potthast, *Wegweiser durch die Geschichtswerke des europ. Mittelalters bis 1500*, Berlin 1896, II, 1406.

in einem Salzburger Nekrolog<sup>9</sup> und in einem bretonischen Zeugenverzeichnis<sup>10</sup> und noch einmal im 14. Jahrhundert als Namen eines Praemonstratenserpriors und Bischofs von Vesteras<sup>11</sup>. Unser Israel gehört, wie oben erwähnt, ins 10. Jahrhundert. Können wir von dem Gebrauche eines biblischen Namens etwa auf seinen Träger schließen? Wohl nur in geringem Maße. Der Gebrauch alttestamentlicher Namen ist wohl der ganzen Christenheit gemeinsam, doch zeigt sich sonderbarerweise, wenn man die Bischofs- und Äbte listen des 10. Jahrhunderts durchsieht, eine besondere Vorliebe dafür auf keltischem Gebiete. Und wiederum ist dies nicht wunderlich, wenn wir uns vor Augen halten, daß das alte Testament mit den keltischen Landen ungleich stärker verwachsen ist als anderswo. Dies ergibt sich schon aus den in die Landesgesetze eindringenden mosaischen Gesetzen, wie z. B. den koscheren Eßvorschriften, die sich für Irland nachweisen lassen<sup>12</sup>. Eine Untersuchung keltischer Bischofsnamen im 9. und 10. Jahrhundert liefert Namen wie Isack, Jeremias, Samson, Salomon, Jonas für die beiden Britannien. Dort gab es auch Heilige namens Aaron, David, Samson und Isaias. Auf nicht-keltischem Gebiete sind biblische Namen eher selten und Bischof Abraham von Freising, der für die Zeit von 957—993 festgelegt ist, würde ich ohne weiteres auf keltische Herkunft hin untersuchen.

Daß Israel keltisch war, ergibt sich auch ohne weiteres aus dem seinem Titel ‚episcopus‘ zugefügten Adjektiv ‚Scottigena‘, wie die *Vita Brunonis*<sup>13</sup> ihn nennt, ‚Brittigena‘, wie Richer<sup>14</sup> ihn in seiner Geschichte nennt, und ‚Brito‘, wie Flodoardus<sup>15</sup> ihn in seinen Aufzeichnungen heißt. Der Beinamen läßt hiemit die ganze bretonische Halbinsel, Britannien (Wales), Irland und Schottland als seine Heimat offen. Doch müssen wir uns wohl zu einer engeren Wahl, und zwar zu den beiden Britannien entscheiden. Denn die vorwiegende Erwähnung von „Brittigena“ und „Britto“ läßt Schottland und auch Irland eher in den Hintergrund treten. Dies würde sich mit der Mutmaßung — denn

<sup>9</sup> MG Nocr. II, 804.

<sup>10</sup> Gallia Christiana, XIV, 226.

<sup>11</sup> Potthast, op. cit., I, 690.

<sup>12</sup> P. Fournier, *Le Liber ex Lege Moysi et les Tendances Bibliques du Droit Canonique Irlandais*, (Revue Celtique XXX, 1909, 221—234). Auch Kenney, op. cit., 244, 247—250.

<sup>13</sup> MGSS IV, 254—275. geschrieben um 966 in St. Pantaleon, Köln.

<sup>14</sup> MGSS III, 602; geschrieben gegen das Ende des 10. Jhr.

<sup>15</sup> MGSS II, 394, 568; geschrieben um die Mitte des 10. Jhr.

mehr war es nicht — zweier Historiker decken, die eine Bemerkung über Israels Nationalität machten, nämlich Karl von Kalkstein<sup>16</sup>, der sich in seiner Geschichte der Capetinger für die Bretagne, etwa Rennes entschied, und Zimmermann<sup>17</sup>, der in der Geschichte Brunos hauptsächlich an Britannien in England dachte. Diese zwei Gebiete, die dieselbe Sprache sprachen und zur selben Gruppe gehörten, waren noch bis ins späte Mittelalter hinein innig zusammen verbunden, wenn sie auch durch den Ärmelkanal getrennt waren. Wir wissen auch von jährlichen, großen Wallfahrten, die sich von der Bretagne nach dem alten Britannien mit seinen denkwürdigen Heiligenstätten bewegten. Auch die *Vita Sancti Brendani*<sup>18</sup> nennt beide Länder als den gemeinsamen Boden brendanischer Klostergründungen. Man kann deshalb nicht fehl gehen, wenn man Israels Heimat in einem der stammverwandten Britannien sucht. Der absolute Mangel an Quellenangaben läßt jedoch eine genauere Bestimmung nicht zu.

Eine notdürftige Bemerkung haben wir auch über seine Erziehung. Einer Leydener Handschrift des 10. Jahrhunderts verdanken wir die kurze Bemerkung, daß ein gewisser Ambrosius<sup>19</sup> sein Lehrer gewesen sein soll, wenn es da heißt: „Ambrosius quoque Hisraelis praeceptor auditoris e grammaticis.“ Aus dieser Zeit kennen wir nur einen Ambrosius, einen Freund Attos von Vercelli, der eine Zeit lang in Mailand wohnte. Wenigstens sagt so Gautbert, der von 950—975 als Bischof von Limoges wirkte. Keltische Beziehungen mit Mailand sind zu jener Zeit rege gewesen. Auch ist Gautberts Vertrautheit mit italienischen Verhältnissen nicht zu bezweifeln, wie Manitius einmal bemerkte<sup>20</sup>. Leider erfahren wir jedoch nicht, wo, wann und in welchem Alter Israel sein Schüler war. Bei den Erzieherberichten der schottischen Gelehrten handelt es sich nicht um rudimentären Unterricht von Anfängern, sondern um die Instruktion fortgeschrittener, älterer Studierender in gewichtigen Problemen. So liegt es denn auch nahe, bei Israel an den letzten Schliff zu denken, der ihm von Ambrosius in einer der viel

<sup>16</sup> Geschichte des frz. Königtums unter den ersten Capetingern, Leipzig 1877, S. 262; er denkt an Rennes.

<sup>17</sup> Bruno I., Erzb. von Köln, S. 7.

<sup>18</sup> Ed. P. Grosjean, (Analecta Boll., XLVIII, 1930, S. 113).

<sup>19</sup> Ms. Voss. Oct. 15, fol. 147v (X.—XI. cent.); auch L. Müller, (Rhein. Mus., N. F., XXII, S. 634); M. Manitius, op. cit., II, 32.

<sup>20</sup> M. Manitius, op. cit. II, 674.

gerühmten schottischen Hochschulen am Kontinent, ich denke hier hauptsächlich an Lothringen, gegeben wurde.

Eine weitere biographische Bemerkung, über die keine Klarheit besteht, ist die Bezeichnung ‚episcopus‘, die wir in Zusammenhang mit seinem Namen vorfinden. In allen Quellen, die uns über Israel berichten, finden wir fast vordringlich immer das Prädikat ‚episcopus‘ beigefügt. Dies hat einige Geschichtler des 18. Jahrhunderts dazu verführt, ihn zu einem amtsausführenden deutschen Bischof, etwa von Trier, zu stempeln, wie Tanner und Hontheim<sup>21</sup> es tun wollten. Andererseits will Manitius<sup>22</sup> ihn erst von Otto dem Großen für seine Verdienste um den Hof zum Bischofe erhoben haben. Beide Annahmen entbehren einer sicheren Grundlage. Es bestünde ferner noch die Möglichkeit, daß es sich bei Israel um einen der Abt-Bischöfe oder Wanderbischöfe handelt, die dem Klerus und der Regierung am Kontinente ein Dorn im Auge waren. Verschiedene Synodalbeschlüsse, so vom Jahre 742, 753 und 813 wenden sich mit aller Schärfe gegen diese störenden Fremdkörper<sup>23</sup>. Noch im 9. Jahrhundert trat Papst Leo IV. in einem Schreiben an den Abt-Bischof von Dol in der Bretagne gegen diese Erscheinung auf<sup>24</sup>. Zur Zeit Israels aber war dieser Brauch abgeschafft. Außerdem hätte ein Bestehen auf dem vom Hofe und der Geistlichkeit so verhaßten Titel Israels Stellung am Hofe und bei Erzbischof Bruno Abbruch getan. Noch dazu ist es sehr unwahrscheinlich, daß seine Zeitgenossen ihn ständig mit dem Beinamen ‚episcopus‘ bezeichnet hätten. Somit bleibt nur die Möglichkeit, sein Episkopat als bare Münze zu nehmen und ihn als nicht-deutschen, regulären Bischof zu betrachten. Wo könnte Israel einen Bischofssitz gehabt haben, den er *necessitate coactus* aufgab und dessen Titel er weiterführte? In den letzten Jahrzehnten des 9. und in den ersten Jahrzehnten des 10. Jahrhunderts verursachten die Normanneneinfälle Verheerungen und Verwüstungen und eine Zerstörung christlichen Lebens, wie sie für die nächsten tausend Jahre, selbst im Dreißig-

<sup>21</sup> Th. Tanner, *Bibl. Britannico-Hibernica*, London 1748, S. 447. Hontheim, *Prodomus Historiae Trevirensis* dipl. et pragm., Aug. Vind., 1757, II, 975.

<sup>22</sup> M. Manitius, *op. cit.*, II, 175.

<sup>23</sup> W. Levison, *Die Iren und die frk. Kirche*, (*Hist. Zeitschr.*, XIII, 16—18).

<sup>24</sup> D. Morice, *Preuves de l'hist. de Bretagne*, I, 333.

jährigen Kriege nicht wiederholt werden sollten. Irland, Britannien, die Bretagne, wie ja auch alle Küstenstriche fielen den plündernden Horden zum Opfer. Am gelindesten kam wohl Irland dabei weg: Keine größere Verwüstung fand statt und König Niall stellte bald die alte Ordnung wieder her<sup>25</sup>. Über Britannien und seine Nöten fehlen uns genauere Angaben. Über die Hauptorte Bangor und Asaph berichtet Gams<sup>26</sup> in seiner *Series Episcoporum*: „Notitiae desinunt usque ad 1143,“ aber kleinere Bistümer, wie Exter, Herford, und Lincoln weisen nur kleinere Unregelmäßigkeiten auf. Für einen britischen Bischof lag wenig Grund vor, seinen Sitz aufzugeben. Noch wurde der Friede zwischen König Alfred und den Dänen eingehalten. Ein ganz anderes Bild jedoch ergibt sich in der Bretagne, einer von drei Seiten leicht zugänglichen Halbinsel, die zu Raubzügen direkt einlud. Die Loire-Dänen unter Othor, Hroald und Raghenold richteten hier eine solche Verwüstung an, daß alle Bischofssitze evakuiert, alle Klöster zerstört und Städte und Dörfer in Asche gelegt wurden. Während im benachbarten Normannenreiche Herzog Rollo getauft wurde<sup>27</sup> und sich durch die Restaurierung zweier Bischofssitze, nämlich Rouen und Evreux, langsam wieder christliches Leben entwickelte<sup>28</sup>, wurde der letzte Funke desselben in der unglücklichen Bretagne ausgelöscht. Flodoardus<sup>29</sup> berichtet darüber: „Normanni omnem Britanniam in cornu Galliae, in ore scilicet maritima sita depopulantur, proterunt atque delent, abductis, venditis, caeterisque cunctis ejectis Britonibus.“ Es kam im Jahre 920 zu dem berüchtigten Exodus, in dem die ganze Bretagne evakuiert wurde<sup>30</sup>. Die Folge dieser Ereignisse zeigt sich natürlich auch in den Bischofslisten jener Gegend. Rennes, Nantes, Vannes, Quimper, St. Pol-de-Léon, Treguier, St. Brieuç, Dol, Alet und St. Malo zeigen Lakunen, und erst um 950 beginnt es sich wieder zu regen, als einige noch lebende Flüchtlinge zurückkehrten<sup>31</sup>. In dieses Land völliger Zerstörung<sup>32</sup>, mit seinen niedergebrannten Kirchen und Klöstern paßt unser Israel.

<sup>25</sup> J. O'Donovan, ed. *Annals of the Kingdom of the Four Masters*, Dublin 1851, II, 585—605.

<sup>26</sup> S. 180.

<sup>27</sup> B. Gams, *Series Episc. Eccl. Cath.*, Leipzig 1931, S. 614.

<sup>28</sup> *Ibid.*, 614, 549.

<sup>29</sup> D. Bouquet, *Rec. des hist. de France*, VIII, 176.

<sup>30</sup> A. Dupony, *Hist. de Bretagne*, Paris 1933, S. 56.

<sup>31</sup> *Gallia Christ.*, XIV, 808.

<sup>32</sup> Borderie, *Hist. de Bretagne*, II, 355; auch Albert Petit, *Hist. de Normandy*, S. 31.

Jeder geschichtliche Nachweis, jede zuverlässige Mitteilung, jede beleuchtende Nachricht über Bischöfe, Äbte und Priester muß in solch einem Chaos notwendigerweise fehlen. Nur die umgrenzenden Länder berichten von Flüchtlingen, die mit Reliquien, Paramenten und Manuskripten aus der Bretagne ihnen zuströmten. Wie sehr dieser Exodus auch den bretonischen Heiligenkultus, bretonische Kunst und sogar weltliche Literatur in anderen Ländern verbreitete, ist schon öfters erwähnt worden. Ich werde darauf in Zusammenhang mit der Brendanuslegende später zurückkommen.

*Lothringen* war für die vor den Normannen fliehenden Bretonen ein sicheres Zufluchtland. Trotzdem diese ihre Plünderungen auch noch nach Frankreich ausdehnten, wobei sogar noch Artois und Beauvais betroffen wurden, war der linksrheinische Landesstreifen, genannt Lothringen, einigermaßen sicher. Schon seit Jahrhunderten diente dieses Land keltischen und englischen Pilgern und sogar Pilgerinnen als Durchgangsland für ihre Romfahrten. In gewissen Abständen fanden sich dort Xenodochien oder Hospize, die den Wanderern Ruhe gewährten, und deren Wichtigkeit durch verschiedene Synodalbeschlüsse dokumentiert ist<sup>33</sup>. So ist es auch nicht wunderlich, daß sich in Lothringen eine Reihe Stätten bildeten, in denen die von den Inseln kommenden schottischen Missionäre und Gelehrten Schulen gründeten, die sich zu den so wichtigen und segensreichen Monasteria Scottorum entwickelten, diesen Gelehrtenschulen, Universitäten vergleichbar, deren Lehrer Weltruhm genossen. In Verbindung mit einem dieser Monasteria finden wir, auch wieder nur nebensächlich erwähnt, unseren Israel, nämlich mit Laon. Dort war schon in frühen Zeiten ein Xenodochion für die Pilger gestanden; dorthin wurden auch im Jahre 881, zu Beginn der Normanneneinfälle, die Gebeine des heiligen Cassian gebracht<sup>34</sup>; dort hatte auch, sogar noch vorher, Scotus Eriugena seine philosophischen Abhandlungen verfaßt. In diesem Laon war, dem Be-

<sup>33</sup> E. g. MGSS VI, 46: Anno 845. Meldensis consilii decreta pro monachis ... de restituendis hospitibus Scottorum, quae sancti homines gentis illius ad excipiendos peregrinos populares suos in hoc regno construxerant. Auch Maillon, Annales (1704), 492. Peregrinae werden erwähnt in MGSS VI, 45 in der *Vita Odilae Abbatisae Hohenburgensis*.

<sup>34</sup> V. Winterfeld, P. L. IV, 178. Die Verehrung für diese Reliquien waren zweifelsohne ausschlaggebend für die später in Laon verfaßte *Vita metrica Cassiani*.

richte Gautberts<sup>35</sup> zufolge, eine Gruppe schottischer Gelehrter versammelt. Aus dieser Laonner Schule, der wir nach Manitius und Kenney<sup>36</sup> sovieler irische Schriften verdanken, ging auch die bekannte Auxerre-Schule hervor, deren Hauptvertreter, nämlich Eiric und Remigius, in Laon studiert hatten. In seinem Kommentar über die *Ars Minor* des Donatus erwähnt denn auch Remigius<sup>37</sup> sogar den Israel, wobei er dessen philosophische Definitionen wiedergibt. Er sagt:

Dicitur autem res secundum Israhelem,  
quidquid sentitur vel intellegitur vel latet.  
Sentiuntur corporalia, spiritualia intelliguntur,  
latet vero deus in informis materia.

Der oben erwähnte Gautbert, der um 975 als Bischof von Limoges starb, gibt uns die Namen verschiedener Gelehrter, die zusammen mit Israel in Laon weilten, so z. B. einen Martinus Hibernicus, dem ein Kommentar über Martianus Capella zugeschrieben wird<sup>38</sup>, den gelehrten Elias, dem der Bischofssitz von Angouleme<sup>39</sup> zugesprochen wurde, wo er 960 starb, den bekannten Heiric<sup>40</sup>, Elias' Schüler, dessen Kenntnis des Griechischen allgemeine Bewunderung erregte (er starb 976). Auch ein Ambrosius wird hier erwähnt, wohl derselbe, der als Lehrer Israels genannt wurde. Noch ein anderer Flüchtling wird genannt, nämlich ein Schotte Daoch<sup>41</sup>, der 917 als Abt aus dem bedrohten Rouen vor den Normannen geflohen war. Wie lange Israel in Laon blieb, wie lange er dort vermutlich als Schüler des Ambrosius lernte, bis er selbst seine Werke schrieb, wissen wir nicht. Es liegt die Vermutung nahe, daß er auch an anderen iro-schottischen Stätten bekannt war, nämlich in Köln. Dort haben wir St. Pantaleon, ein in der 2. Hälfte des 10. Jahrhunderts gegründetes irisches Kloster. In diese brunonische Stiftung kam damals

<sup>35</sup> Gautberts *Grammaticorum diadoche*, ed. Delisle, Notices et extr., XXXV, I, 31.

<sup>36</sup> Irische Schriften in Laon werden erwähnt von Kenney, op. cit., S. 680.

<sup>37</sup> W. Fox, ed. Remigii Autissiodorensis in artem Donati Minorem commentum, Lipsiae 1902, 11.

<sup>38</sup> Vgl. Kenney, op. cit., S. 591.

<sup>39</sup> MGSS XVI, 486 in *Annales Engolimenses*.

<sup>40</sup> L. Müller, op. cit., S. 634 ff. Er hielt sich nach M. Manitius op. cit., I, 500, in Soissons auf.

<sup>41</sup> Gautbert, op. cit. (Rh. Mus., S. 365) und Mabillon, *Annales Ben.*, III, 332.

auch der Tegernseer Mönch Fromund<sup>42</sup>. In seiner Briefsammlung, in der er auch Triers, Lüttichs, Metz' und des Abtes Ramwold von St. Emmeram Erwähnung tut, lobt er in einem schwer zu enträtselnden Akrosticon den Praesul Israel als Lux, indem er sagt:

Sollicitos et conversos cunctosque beatos  
Omnimodo ob mercandos cum corpore inaucto  
Laetitiaeque loco dono Lux praesulis Israel, etc.

Israel muß demnach sich ziemlicher Berühmtheit erfreut haben, wenn der bayrische Mönch ihn in seinem Gedicht besingt.

Direkte Zeugen literarischen Schaffens haben wir für Israel eigentlich nicht viele. Seine Werke sind entweder verloren gegangen, oder segeln, was wahrscheinlicher ist, unerkant und namenlos im Malstrom herrenloser Literatur. Nur ein Gedicht ist ihm ganz sicher zuzuschreiben, ein lateinisches Loblied von 65 Zeilen, das er Erzbischof Ratbert von Trier widmete, der von 931—956 den Bischofssitz inne hatte. Dieses Gedicht<sup>43</sup> feiert Radbert als „Spes sapientum“, ist aber, wie er selbst sagt, Servius und Beda nachgemacht und handelt von der Metrik, dem lateinischen Nomen und Verbum. Ob er dieses Gedicht anlässlich seines persönlichen Zusammentreffens mit Ratbert im Jahre 947 in Verdun, oder zu irgendeiner andern Zeit verfaßte — Israel reiste sicher auch viel in Lothringen umher —, kann nicht festgestellt werden. Allerdings wissen wir, daß Israel sein Leben in Trier beschloß und es wäre immerhin möglich, daß dieses Lied Israels Übersiedlung nach Trier einleitete. Ein paar Zeilen dieses Gedichtes seien hier angeführt, um seinen lateinischen Stil zu beleuchten:

Robertum salvare iubent preconia metri  
Vita modum sapiens laudabilis esse videtur,  
Vos autem scimus mensura vivere recta;  
Recte igitur petitis metrorum lege doceri

Sed quia metrica vis nonullis docta magistris  
Naturam retinet, quam constituere priores.  
Dicimus haud aliud quam Servius et Beda dicunt  
Sic et hi veteres dixerunt pauca secuti,  
Quapropter tibi sufficiat de nomine solo  
Dicere nos post tot vates, quod corde recondes,  
Personas etiam verbi cum tempore triplo  
Exigis adiungis nam cetera pars patet ampla, etc.

<sup>42</sup> K. Strecker, „Die Tegernseer Briefsammlung,“ MGH Ep. Sel., III, Gedicht V, Brief Nr. 23.

<sup>43</sup> MGPoet. Lat. Med. Aevi, tomus V, 50r (ed. Strecker).

Nachdem er sich noch einige Strophen lang über die Längen und Kürzen der Kasusendungen im Lateinischen ausgelassen hat, schließt er folgendermaßen:

Hec vobis, presul sapiens et spes sapientum,  
 Israhel hic vester de verbo et nomine tantum  
 Extremis libat primis mediisque relictis,  
 Sicut vester amor nostro deposcit amore.

Israels literarische Tätigkeit, die in die Regierungszeit Ottos des Großen, also in die Mitte des 10. Jahrhunderts fällt, muß wohl als Beitrag zu der viel umstrittenen Ottonischen Renaissance betrachtet werden, die bedeutende Werke hervorbrachte. Um 925 hatte Ekkehart seinen lateinischen Waltharius gedichtet, um 930 schrieb ein unbekannter Toulser Mönch die *Ecbasis Captivi* und ein paar Jahrzehnte später (um 960) erscheint die unsterbliche *Rhosvitha*. In der Geschichtsschreibung blühten Flodoard und Richer und ein anonymer Schreiber, der die *Gesta Berengarii* verfaßte. Bedeutendes wurde auch in der Hagiographie geleistet, zumeist auf lothringischem Boden. Von einem unbekanntem Schotten sind auch die *Versus cuiusdam Scotti de Alfabeto*<sup>44</sup>, die ebenfalls nach Lothringen weisen. In Anbetracht der Tatsache, daß wir Israel plötzlich als Prinzenenerzieher am kaiserlichen Hof antreffen, sollten wir da nicht auch bei Israel ein Opus maius voraussetzen dürfen, ein Werk, das ihn hervorhob aus der Menge und zum Prinzenenerzieher sozusagen qualifizierte? Otto der Große war bestrebt, den Glanz Karls des Großen wieder herzustellen. Die Erziehung seines Bruders Bruno war für ihn von allergrößter Wichtigkeit. Es waren noch keine hundert Jahre verflossen — es war im Jahre 827 —, daß sein kaiserlicher Vorgänger Ludwig ebenfalls sich nach einem Prinzenenerzieher für seinen Sohn Karl umsah. Seine Wahl war auf einen St. Galler Mönch<sup>45</sup> gefallen, der sich durch eine Visionsgeschichte, die *Visio Wettini*, dem Hofe genehm gemacht hatte. Visionsgeschichten spielten damals sogar an Königshöfen eine wichtige, politische Rolle<sup>46</sup>, wie wir von der *Visio Caroli III* und *Visio Raduini* wissen, die Ludwig III. von Burgund und Hinemar von Reims aufeinanderprallen ließen. Gab es im 10. Jahrhundert eine Visionsgeschichte, die ihren Verfasser zum Amte eines Prinzen-

<sup>44</sup> M. Manitius, op. cit., I, 190.

<sup>45</sup> W. Wattenbach, Deutschlands Geschichtsquellen 7, 1904, I, 278.

<sup>46</sup> W. Levison, Die Politik in den Jenseitsvisionen des frühen Mittelalters, 1921, S. 90.

erziehers besonders hätte empfehlen können, ein Werk, das vielleicht aus Lothringen stammte und von einem fremden Gelehrten geschrieben worden war? Gewiß, dieses Werk ist die *Navigatio Sancti Brendani*<sup>47</sup>, die, wie man annimmt, in Lothringen geschaffen wurde und einen rein irischen Hintergrund hat. Das älteste, lateinische *Navigatio*-Manuskript<sup>48</sup>, selbst wieder eine Abschrift, stammt aus dem 10. Jahrhundert und wurde, seinem Explicit zufolge, in St. Maximin zu Trier hergestellt, in demselben St. Maximin, in dem unser Israel sein Leben beschloß, wie wir später sehen werden. Die *Navigatio* erzählt von einer siebenjährigen Suche nach der „Terra repromissionis“, dem irdischen Paradies, das irgendwo im Ozean liegen sollte. Bekanntlich spielte im früheren Mittelalter, besonders bei den Iren, das „Paradisum terrestre“ eine große Rolle, und wegen der Antipoden hatte schon der irische Bischof Virgilius von Salzburg seine Schwierigkeiten mit den kirchlichen Behörden<sup>49</sup>. Auf dieser Seereise nun findet St. Brendan die „Terra repromissionis“ und die Hölle; er begegnet dem Eremiten Paulus und dem unglücklichen Judas und erlebt gar wunderliche Abenteuer mit sonderbaren Menschen und gruseligen Tieren. Die *Navigatio* stellt denn auch eher eine Kompilation als ein Originalwerk dar, und ihr Verfasser ist nicht bekannt. Es scheint mir nun keinem Zweifel zu unterliegen, daß Israel der Kompilator dieses so berühmten Werkes ist. St. Brendans Großtaten waren natürlich in Irland bekannt, wo er nach St. Patrick und St. Columba als der größte Heilige gilt; er war in Britannien<sup>50</sup> bekannter, wo er der *Vita* zufolge, verschiedene Klöster gründete; er war aber noch mehr in der Bretagne bekannt, wo er ebenfalls Klöster gründete, so z. B. das Kloster von Alet, in der Nähe von St. Malo. Bei St. Brieuc ist sogar ein Städtchen, das St. Brendan heißt; ferner zeigt man dort jetzt noch eine Grotte, von der Dom F. Plaine in der *Vie de Saint Malo* sagt: „On montre encore, sur le rocher ... de Césambre la grotte, dite de St. Brendan.“ Ein gewisser Bili, Stadtschreiber von Alet, der im 9. Jahrhundert das Leben des hl. Malo

<sup>47</sup> Über die Verpflanzung der Brendanus-Geschichte von Wales nach der Bretagne und von dort nach Lothringen und wahrscheinliche Beziehungen zu Israel, vgl. Carl Selmer, *The Beginnings of the St. Brendan Legend on the Continent*, (*The Catholic Historical Review*, 1943, XXIX, No. 2, S. 169 bis 176).

<sup>48</sup> Ebda 173—174.

<sup>49</sup> R. Bauerreiß, *Kirchengeschichte Bayerns*, 1949, S. 87.

<sup>50</sup> C. Selmer, *op. cit.*, S. 171 ff.

schrieb, hat dabei ziemlich viel von der *Vita Sancti Brendani* einfließen lassen, wobei er St. Malo zu einem Mitreisenden St. Brendans machte. Ein gewisser Bili, Bischof von Vannes, wurde aber 908 von den Normannen getötet. Wahrscheinlich sind die beiden ein und dieselbe Person. Daß Bischof Israel die beiden Lebensbeschreibungen kannte und bei seiner Flucht mit nach Lothringen nahm, ist sehr wahrscheinlich. Wie zu erwarten, kommt der Name St. Malo sogar in einigen *Brendanus Viten* vor, was deutlich von einer Überlagerung der beiden *Viten* spricht. Von der Bretagne, wo jetzt noch St. Brendan von der Bevölkerung verehrt wird, kam die Geschichte nach Lothringen. Ob er die Zusammenstellung der verschiedenen Abenteuer, die sich aus der *Vita Sancti Brendani* und dem Volksmunde herausbildeten, erst in Lothringen oder schon vorher gemacht, ist wohl nicht festzustellen. Auf jeden Fall war er mit einer solchen Visionsgeschichte, die die Grundlage für Dantes *Divina Comedia* darstellt, eine *persona gratissima* an Ottos Hofe. Daß die *Navigatio* nicht Israels Namen trägt, darf uns nicht wundern, wenn wir uns vergegenwärtigen, daß sie nur eine Kompilation ist, der ein echter Gelehrter, zumalen ein Schotte, niemals seinen Namen anheften könnte. Trotzdem galt die Darbietung einer neuen, wunderliche Elemente enthaltenden Kompilation als genügende Empfehlung, um in Verbindung mit der klassischen Aufmachung als wünschenswerte religiöse, pädagogische und psychologische Materie der studierenden Jugend geboten zu werden. Denn wie keine andere Geschichte war die *Brendanusgeschichte* dazu angetan, verschiedene, wünschenswerte Elemente in sich zu vereinen. Wie die *Dwina Comedia* des späteren Mittelalters stellte sie ein Sammelurium des 10. Jahrhunderts dar, in der sich die Kenntnisse der damaligen Zeit widerspiegeln, aufgezogen auf einem christlich-asketischen Hintergrund. Das 10. Jahrhundert arbeitete daran, die heidnischen Literaturstoffe des Griechentums und Römertums in christlichem Kleide zugänglich zu machen. Rhosvitha ist dafür das beste Beispiel. So wie sie den Terrenz verdrängen wollte, so war die *Navigatio* dazu angetan, die *Odyssee* zu ersetzen. Die Parallele zwischen den beiden Seefahrern *Odysseus* und *St. Brendan* und ihren Erlebnissen sind wirklich überraschend. Ohne Zögern und Bedenken kann man die *Navigatio* eine verchristlichte *Odyssee* nennen.

Der Schüler, der Israel zur Erziehung anvertraut werden sollte, war, wie oben erwähnt, Bruno, der Sohn Heinrichs I. und

Mathildens, und Bruder Ottos des Großen. Geboren 925, wurde er schon in frühen Jahren, wohl aus politischen Gründen, seinem Onkel, Erzbischof Balderich von Utrecht übergeben. Aber schon bald, — ich nehme an 936, als sein Bruder seines Vaters Thron antrat<sup>51</sup> — wurde er in die kaiserliche Pfalz zurückgerufen. Für diese frühe Berufung spricht der Ausdruck „*adulescentulus*“<sup>52</sup>, den Ruotger gebraucht, wenn er den Knaben in seiner *Vita Brunonis* am Hofe erscheinen läßt. Wie sehr der Prinz an seinem Lehrer hing, ergibt sich aus einer Bemerkung Flodoards, der von Israel sagt<sup>53</sup>:

Israel episcopus Scottigēna, sub cuius magisterio illustrissimus hic, de quo loquimur plurimum se proficisse testatus est . . .”

Außerdem berichtet der Hofbiograph selbst in seiner *Vita Brunonis* von dem fruchtbaren Zusammenarbeiten zwischen Schüler und Lehrer. Daß Bruno besonders auch in seiner theologischen Auffassung und in seiner asketischen Lebensrichtung von Israel beeinflusst wurde, wird von dem Schreiber der Allgemeinen Deutschen Biographie angenommen<sup>54</sup>. Der Grund, warum Otto seinem Bruder eine so gute Erziehung zuteil werden lassen wollte, liegt wohl teilweise auch darin, daß er ihm in der Ottonischen Hauspolitik eine wichtige Rolle zgedacht hatte. Der Schauplatz dieser Rolle war natürlich Lothringen<sup>55</sup>, das gerade damals angefangen hatte, der Zankapfel zwischen Deutschland und Frankreich zu werden. Da kam nun Israel, der lothringische Gelehrte mit seinen lothringischen, schottischen Beziehungen dem Kaiser wie gerufen. Brunos Leben spielte sich denn auch, nach kurzer Arbeit in den Kanzleien und im Lorcher Benediktinerkloster hauptsächlich in Lothringen, besonders in Köln ab, wo er als Erzbischof die erste Rolle spielte. Er konnte dabei neben seinen kirchlichen Obliegenheiten besonders der ostwärtigen Orientierung Lothringens die genügende Aufmerksamkeit schenken. Noch ist

<sup>51</sup> Manitius (II, 175), der sich auf Strebitzki stützt, entscheidet sich für 940, wenn er sagt: „Bruno . . . wurde schon mit etwa 15 Jahren von seinem königlichen Bruder an den Hof gerufen . . .“

<sup>52</sup> *Vita Brunonis*, op. cit., c. 4,5: „Otto Brunonem . . . adolescentulum . . . in palatium vocavit.“ Die Hauptquelle dieser Lebensbeschreibung bildet ohne Zweifel der kgl. Hof selbst.

<sup>53</sup> Migne, PL, CXXXIV, 946.

<sup>54</sup> Allg. Dt. Biogr., III, 424: „Er scheint in seiner theologischen Auffassung und auch in asketischen Lebensrichtung, der er sich mehr und mehr hingab, durch diesen Bischof vorzugsweise bestimmt zu sein.“

<sup>55</sup> Ohne Brunos Hilfe wäre Otto I. Lothringen damals verloren gegangen, glaubt W. Wattenbach, op. cit., 401, 359.

das Kapitel nicht geschrieben, welches den Einfluß der lothringischen Iro-schotten auf Brunos und Ottos Regierung darlegen könnte. Auf jeden Fall sehen wir zu Brunos Zeit auffallenderweise häufig der Schotten Erwähnung getan, so z. B. in der Gründung des Schottenklosters St. Pantaleon in Köln.

Irischer Einfluß erweist sich auch klipp und klar bei der Benennung der Hauptstadt des neuerobernten Slavenreiches, Brandenburgs, dessen Name, um das Resultat einer im Druck liegenden Studie vorwegzunehmen, nicht etwa aus dem Slavischen kommt, wie einstimmig bisher selbst von Germanisten angenommen worden war, sondern von dem Namen des hl. Brendan abgeleitet ist<sup>56</sup>. Nicht „Brennabor“ oder „Brannibor“ ist der ursprüngliche Name, sondern „Brendan-burg“, wie die *Monumenta Germaniae Historica* eindeutig zeigen.

Der Grund, warum man in der Slavenpolitik gerne irische Mönche heranziehen wollte, ist ziemlich klar. Wenn man die damaligen Berichte über die Auseinandersetzungen zwischen Germanen und Slaven verfolgt, hört man von Grausamkeiten und Unmenschlichkeiten, die nur tausend Jahre später wieder ihresgleichen finden sollten. Da man zur Missionierung der heidnischen Slaven keine deutschen Geistlichen gebrauchen konnte, war man auf die neutralen Iroschotten angewiesen, die den unterworfenen Slaven weniger verhaßt waren. Die Schotten waren aber auch noch wegen einer anderen Eigenschaft bei Kaiser und Klerus besonders beliebt: Sie waren Reformmönche<sup>57</sup>. In ihrer strikten, asketischen Lebensweise, die ihnen nicht gestattete, weltliches Gut und Reichum zu politischen Zwecken auszuschlachten, standen sie weder der kaiserlichen noch bischöflichen Politik im Wege. Gerade zu jener Zeit hören wir viel von Klosterreformen, vom Wiederrichten zerstörter und aufgegangener Abteien. Ausgesprochene Reformklöster waren St. Maximin, St. Bertier, St. Amand, St. Bavo und Walsourt. Sogar bis nach Bayern strahlten diese lothringischen Reformen aus, wissen wir doch, daß Ramwold

<sup>56</sup> Der Beweis wird auf Grund von Originalurkunden gebracht. Die geschichtliche und philologische Entwicklung des Namens ‚Brandenburg‘ ist folgende: Brandenburg, Brandanburg, Brandenburg; alle drei Formen gehören noch ins 10. Jahrhundert.

<sup>57</sup> Über ihren Einfluß auf die Cluniacenser Reform vgl. E. Sackur, Die Cluniacenser in ihrer kirchlichen und allgemein geschichtlichen Wirksamkeit bis zur Mitte des 11. Jahrhunderts, Halle 1892, S. 148, 183. II, 124 ff.

von Trier nach Regensburg gesandt wurde, um in St. Emmeram den benediktischen Geist zu erneuern<sup>58</sup>. Da von allen Schotten der Name Israel der am meisten genannte Name ist, darf man ihn bei dieser Reformbewegung als führenden Geist betrachten. Ist es da ein Wunder, daß wir Israel auf der Synode von Verdun<sup>59</sup> im Jahre 947 in Gesellschaft so vieler allererster kirchlicher Würdenträger vorfinden? Sein Name ist da in einem Atem genannt mit Ratbert von Trier, Artold von Reims, Odalrich von Aix, Adalbero von Metz, Josselin von Toul, Hildebold von Münster, Aginold von Gorze, Odilo von Stavelot und Bruno von Köln. Der Vorsitzende der Synode war Ratbert<sup>60</sup> von Trier, derselbe, dem Israel das oben genannte lateinische Lied gewidmet hat. In dem Trierer Kloster St. Maximin hat sich denn auch später Israel zur Ruhe gesetzt.

Doch vorher noch war ihm eine Ehre zuteil, die wohl gewissermaßen auch eine Belohnung für seine Treue darstellen sollte. Um 950 wurde der Bischofssitz von Aix in der Provence frei. Odalrich, derselbe, den wir auf der Verduner Synode als Teilnehmer vorfinden, muß gestorben sein, denn die Bischofslisten<sup>61</sup> von Aix, dem alten Aquae Sextiae, verlegen das Ende von Odalrichs Episkopat<sup>62</sup> in das Jahr 947. Als seinen Nachfolger sehen wir 950 einen Israel, der höchstwahrscheinlich mit unserem Israel identisch ist. Er scheint auch in Aix residiert zu haben, denn er wird einmal in dieser Gegend als Zeuge bei der Gründung der Abtei Montmajour durch den Abt Manasses und

<sup>58</sup> C. Selmer, op. cit., S. 174. Aus St. Maximin zog ferner Anno nach Magdeburg († 974), Ravenger nach Echternach, und Hartwich nach Tegernsee (978); vgl. nunmehr die eingehenden Untersuchungen von Bauerreiß R., Kirchengeschichte Bayerns II, St. Otilien 1951.

<sup>59</sup> Flodoardus, MGSS III, 394; auch Richer, op. cit., MGSS, III, 602.

<sup>60</sup> Er war der Primas von Lothringen. Über seine Beziehungen zu den übrigen lothringischen Bischöfen vgl. A. Goerz, Regesten der Erzbischöfe zu Trier von Hetti bis Johann II. (814—1503), Trier 1861, S. 4.

<sup>61</sup> Gams, op. cit., S. 482; auch A. Rastoul, Dict. d'Hist. et de Geogr. Eccl., Paris 1914, I, 1239: „Israel vers 950“; auch J. H. Albanés, Gallia Christ. Novissima, Montbéliard 1899, S. 47, auch Gallia Christiana, op. cit., 1751, I, 297.

<sup>62</sup> Auch Odalrich mußte vor den Sarazenen fliehen und wurde in Reims gastfreundlich aufgenommen. Vgl. *Flodoardi Hist. Remensis*, liber iv, CXXII: „De introductione Odalrici Aquensis episcopi Remis, et redactione sub custodia Karoli Regis,“ in Max. Bibl. Vet. Patrum et antiqu. Scr. Eccl., London 1677, XVII, 606.

den Erzbischof von Arles genannt. Sein Wirkungskreis scheint sich aber ebensowenig wie sein britischer Aufenthalt der Ruhe und des Friedens erfreut zu haben. Waren es in der Bretagne die Normannen, so waren es hier die Sarazenen, die, wie uns die Geschichte erzählt, diese Gegenden verwüsteten. Wir sehen denn auch die Bischofslisten von Aix unterbrochen, und Israels Episkopat weist keine Endzahl auf. Erst 966 fängt wieder ein gewisser Sylvester an, wahrscheinlich, nachdem die Sarazengefahr sich wieder gelegt hatte. Bald starb auch sein Schüler Bruno von Köln, dem im selben Jahre noch (956) Ratbert von Trier in den Tod nachfolgte. Leider war gegen ihr Lebensende zu zwischen Bruno und Ratbert eine Spannung entstanden. In der Rivalität zwischen Mainz und Trier scheinen Brunos Sympathien eher auf der Mainzer Seite gelegen zu sein, wofür Ratbert wiederum mit Freundschaftsanbahnungen mit Frankreich drohte<sup>64</sup>. Auf jeden Fall bot Ratbert alle Kräfte auf, die historische Überlegenheit und Priorität Triers über Mainz zu beweisen. Deshalb ist es kein Wunder, daß sich gerade im Trierer Raum eine stärkere literarische Tätigkeit entwickelt, die sich besonders in der Geschichte und auf dem Gebiete der Legenden kundtat. Wir wissen auch nicht, ob diese Spannung unseren Israel irgendwie berührte, ob er und wieviele Jahre er diese zwei Männer überlebte. Wir finden seinen Namen nur noch einmal erwähnt, und zwar in Nekrologen. Wahrscheinlich fand sein Tod noch vor dem Jahre 965 statt. Denn um diese Zeit beendete Ruotger seine *Vita Brunonis*, in der er die Bemerkung macht: „Israel ... de moribus eius requisitus a quibusdam, quos ipse audivimus ...“ Diese Bemerkung läßt die Vermutung zu, daß, wenn im Jahre 965 Israel noch am Leben gewesen wäre, Ruotger sich auf ihn selbst, nicht auf Ohrenzeugen berufen hätte. Er starb im Kloster St. Maximin in Trier, das 942 wieder restauriert worden war<sup>65</sup>. Dort finden wir ihn als einfachen „*Monachus conversus*“, fern vom „*Dulce solium patriae*“, sein Leben beenden. Sein Todestag ist

<sup>63</sup> Albanes, op. cit., S. 47: „Israel, Aquensis archiepiscopus.“

<sup>64</sup> J. Heydenreich, Die Metropolitangewalt der Erzbischöfe von Trier bis zu Baldwin, (Marburger Studien zur deutschen Geschichte), Marburg 1938, II. Reihe, 5. Heft.

<sup>65</sup> G. H. Pertz, *Lamberti Hersfeldensis Annales*, Hannoverae 1843, S. 17: „942 dedicata ecclesia sancti Maximini in Treveris.“ Auch Allgemeine Deutsche Biographie, XXIX, 295.

erwähnt in St. Maximin<sup>66</sup> für die vi. Kal. des Mai (Israel nostrae congregationis monachus); ein Nekrolog im sächsischen Kloster Merseburg<sup>67</sup> erwähnt seinen Namen für die viii. Kal. des Mai (Israhel episcopus). Auch in dem Trier benachbarten Echternach<sup>68</sup> ist sein Name in einem Totenbuche eingetragen: Israel episcopus conversus S. Maximini. So endete der große Schotte Israel, seinen Prinzipien getreu, als einfacher Mönch, unbekannt und unbesungen, in fremder Erde, ein echter Schotte.

---

<sup>66</sup> Hontheim, op. cit., II, 975. Seine Quellen sind zwei Kalender vom 10., bzw. 12. Jhr.

<sup>67</sup> E. Dümmler, Neue Mitteil. auf dem Gebiete hist. antiqu. Forschungen des thür.-sächs. Geschichtsvereins, XI, 233.

<sup>68</sup> Hontheim, op. cit., II, 975, Anm.